

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 13 (1911)

Heft: 1

Artikel: Die Erforschungsgeschichte der Pfahlbauten des Bielersees

Autor: Ischer, Theophil

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-158893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGER FÜR SCHWEIZERISCHE ALTERTUMSKUNDE INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

HERAUSGEGEBEN VON DER DIREKTION DES
SCHWEIZERISCHEN LANDESMUSEUMS IN ZÜRICH
NEUE FOLGE □ XIII. BAND □ 1911 □ 1. HEFT

Die Erforschungsgeschichte der Pfahlbauten des Bielersees.

Von *Theophil Jscher*.

I. Erforschung der Bielerseepfahlbauten bis zur Entdeckung von Meilen.

Erwähnung des Pfahlbaues bei Nidau von Stadtschreiber Pagan, 1768. — Pfahlbau Nidau im Grenzvertrag von 1472. — Versuch wissenschaftlicher Erklärung, 1812/13. — Untersuchung des Pfahlbaues Nidau durch Hauptmann Schlatter 1811/13 — Beschreibung von Oberst Koch, 1816. — Sig. v. Wagner: Briefe an David Hess in Zürich. — Hypothese über den Pfahlbau Nidau [Noidenolex]. — Jahn und der Pfahlbau Moerigen. — Erforschung der Pfahlbauten durch Notar Müller bis zur Entdeckung von Meilen (1854). — Oberst Schwab. Entdeckung des Pfahlbaues Meilen und Ferd. Keller.

Im Winter des Jahres 1767 schrieb Abraham Pagan, der Stadtschreiber von Nidau, eine historische Beschreibung seiner Vogtei. In ausserordentlich sachlicher und umständlicher Weise berichtet er über die Dörfer und festen Plätze, über Temperament, Charakter und Beschäftigung ihrer Einwohner, über Bodenbeschaffenheit der Landschaft, ihre Mineralien und Fossilien und mit ganz besonderer Sorgfalt über GröÙe und Gestalt des Bielersees. In dieser genauen Beschreibung unseres Sees taucht nun zum ersten Mal die deutliche Erwähnung eines Pfahlbaues auf. Pagan berichtet darüber: „Man siehet deutlich, dass er (der See) etliche hundert Juchart weggerissen hat. Bey dem Auslauf oder dem sogenannten Steinberg siehet man etliche Klafter tief *Pfähle*, welche entweder ein Gebäude anzeigen oder es muß da ein Fischfang gewesen sein, welches letztere wahrscheinlicher ist. Allein diese Überbleibsel sind so tief, daß der See zu der Zeit, da man auf der Stelle etwas gebaut hat, muß kleiner gewesen seyn.“¹⁾

¹⁾ Historische Beschreibung der Vogtei Nidau und des Tessenbergs 1768 von Abraham Pagan. Manuskript in der Familien-Bibliothek v. Mülinen in Bern.

Alex. Ludw. v. Wattenwyl, der 1752–58 Landvogt in Nidau war, berichtet, daß man 1751 bei Räumung der Zihl auf viele Pfähle gestoßen sei, bei denen man eherne

Die Pfähle, von denen hier Pagan schreibt, sind die Überreste eines erst ein Jahrhundert später in seinem Wesen erkannten Bronzefahlbaues bei Nidau. Wenn nun auch Pagan in seiner gründlichen Schrift zum ersten Male für unseren See einen Pfahlbau erwähnt, so ist er sicherlich nicht der erste, der auf die vielen mit dunklen Pfählen weithin übersäten Stellen des Sees aufmerksam geworden ist. Die Erscheinung war eine zu auffällige, als daß sie hätte ungesehen bleiben können. Mußten doch die großen Wein- und Salzschiffe, die früher in den Hafen von Latterigen und durch die Zihl bei Nidau fuhren, direkt über die Reste solch alter Pfahlbaustationen fahren und mancher Schiffsmann oder Fischer wird bei klarem, stillem Wasser verwundert vom gleitenden Schiffe aus den dunklen Pfahlwald in der Tiefe betrachtet haben. (Abb. 1).



Abb. 1. Pfahlbauten bei Latterigen nach der Tieferlegung des Bielersees.
Aufnahme von Bürki, 1874.

Der Pfahlbau von Nidau war seit den ältesten Zeiten den Anwohnern des Sees unter dem Namen „in den Pfählen“ bekannt und kommt unter dieser Bezeichnung auch urkundlich vor. So wurden 1472 in einem Grenzvertrag zwischen dem Bistum Basel und Bern ¹⁾ die Ueberreste dieses Pfahlbaues, unter der Bezeichnung „in den Pfählen“ als eine allbekannte Stelle zu einem Grenzpunkte ausersehen. *Um eine Entdeckung der Pfahlbauten, von der so oft noch gesprochen wird, hat es sich bei uns am Bielersee nie gehandelt* und es ist das nicht ohne Interesse zu konstatieren, mit Hinsicht auf die Tatsache, daß in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts unter den

Dolche gefunden habe. Vergl. Wattenwyl A. L. „Die Grafschaften Neuenburg und Nidau“ 1754. Manuskript Stadtbibl. Bern.

¹⁾ Staatsarchiv Bern, Fach Nidau 1472. Tag der 10,000 Jungfrauen (21. Oktober).

schweizerischen Archäologen heftig darum gestritten wurde, welchem unter ihnen der Ruhm der Entdeckung der Pfahlbauten gehöre.¹⁾

Im Anfang des 19. Jahrhunderts versuchte der Archäologe Haller von Königsfelden unser Land zur Zeit der Römerherrschaft darzustellen und zeichnete sehr verdienstlich alle ihm bekannten Überreste aus dieser Zeit auf. Das gleiche tat um dieselbe Zeit für das Gebiet des Bistums Basel ein Geistlicher des Berner Juras, Charles Morel, Pfarrer in Gorgémont. Beide haben die Überreste des Pfahlbaues bei Nidau gekannt und als erste wissenschaftlich zu erklären versucht. Haller weiß von römischen Münzfunden und Ziegeln zu berichten und glaubt daher, daß das Werk in die Römerzeit zu versetzen sei. Morel gibt eine nähere Beschreibung des Platzes und spricht die Vermutung aus, es möge hier eine römische Festung zur Verteidigung des Zihldurchganges gestanden haben. Und von diesen Werken ging nun die fälschliche Ansicht, daß man es hier mit römischen Überresten zu tun habe, in alle Werke ähnlichen Inhaltes über. So verständlich für die damalige Zeit dieser Irrtum ist, so ist er doch der Ausgangspunkt für alle die Irrwege geworden, die die Erforschung dieses Pfahlbaues in den nächsten Jahrzehnten einschlug. Zwar sollte es durchaus nicht an Versuchen fehlen, dieses vermeintliche römische Kastell zu erforschen.²⁾

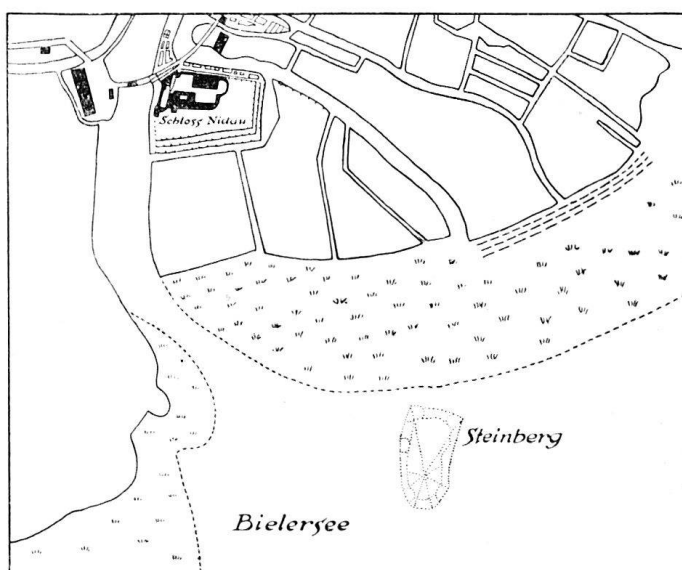


Abb. 2. Plan des Pfahlbaues bei Nidau (Steinberg)
von Hauptmann Schlatter.
(Bibliothek der antiquarischen Gesellschaft Zürich.)

In den Jahren 1811 bis 1813 unternahm Hauptmann Schlatter, der im Auftrag der Regierung mit Ausmessungen in der Zihl beschäftigt war, den Pfahlbau einer näheren Untersuchung. Er nahm einen genauen Plan auf, hob mit zwei besonders dazu eingerichteten Schiffen mit Winden und langen Ketten unter großer Mühe Balken und Pfähle aus der Tiefe. Doch war das wissenschaftliche Re-

¹⁾ Vergl. Korrespondenz von Notar Müller und Ferd. Keller; Korresp. Schwab mit Ferd. Keller. Flugschrift von Lehrer Aeppli aus Meilen; „Einige Bemerkungen zu der Flugschrift von Lehrer Aeppli“; Jahn; „Bund“ 1865, Nr. 342/43; Nachlaß Jahns etc.

²⁾ Vergl. Fr. L. Haller von Königsfelden: Helvetien unter den Römern. 1811/12. Haller besaß später nach Sig. v. Wagner und Notar Müller einen genauen Plan des Steinberges. Charles Fred. Morel: Abrégé de l'histoire et de la statistique du ci-devant évêché de Bâle. 1813.

sultat nicht der vielen Arbeit entsprechend. Auch Hauptmann Schlatter blieb in dem Irrtum befangen, es mit einem Römerwerke zu tun zu haben.¹⁾ (Abb. 2).

Als 1816 die Regierung des Kantons Bern nach den wiederholten großen Überschwemmungen eine Kommission unter Oberst von Tulla, dem Direktor der Wasserbauten des Großherzogtums Baden und Oberstleutnant Koch von Bern in die Gegenden des Neuenburger-, Murten- und Bielersees sandte, um die Ursachen der Überschwemmung und Maßnahme zur Abhülfe zu finden, fiel Oberst Koch auch der Pfahlbau bei Nidau auf, über den er in seinem Berichte Folgendes schreibt: „Noch bleibt eine Merkwürdigkeit dieses Sees zu berühren. Südlich an der Einmündung des Hauptarmes der Zihl liegt, 650 Fuß vom jetzigen Ufer entfernt, ein großes Pfahlwerk: 420 Fuß lang, 220 Fuß breit, in Form eines langen Rechteckes, bei niederigem Wasserstand noch immer 5—8 Fuß unter dem Wasserspiegel, welches Steinberg genannt wird. Dieser Rost eines Fundamentes besteht aus einer unzählbaren Menge von Pfählen aus Eichenholz, 15—17 Fuß lang, und 5—8 Zoll dick, mit großen Steinen belegt. Etwas weiter südlich ist ein zweites Pfahlwerk, noch tiefer unter dem Wasser, welches seeaufwärts einen stumpfen Winkel bildet, gleichfalls mehrere hundert Fuß lang und ziemlich breit ist. Die Eichenpfähle sind vom Alter unter dem Wasser oxidiert und das Werk wird den Römern zugeschrieben.“²⁾

In Bern lebte damals Sigmund von Wagner, ein Mann, der Volkslieder und alte Sitten aufzeichnete, eifrig Chroniken und alte Bücher sammelte, aus denen er unzählige Auszüge gemacht hat, ein „Freund vaterländischer Geschichte und Kunst.“ Er hielt sich öfter im bernischen Seelande, besonders auf seiner lieben Petersinsel auf. Im Januar 1828 schrieb er an seinen Freund David Hess in Zürich: „Sie verwundern sich, bester Freund, daß ich meine Zeit dazu verwende, wie ein Maulwurf oder eine Wassermaus unter dem Boden und im Grunde von Wassersümpfen nach unbekanntem Spuren der Vorwelt zu forschen. Ein merkwürdiges, ungeheuer weitläufiges Pfahlwerk, unweit von Nidau hat mich dazu angeregt. Ich war nämlich in meiner Jugend ein Jahr lang in Nidau und badete mich oft im See in der Nähe dieses rätselhaften Pfahlwerkes, das seither mein Nachdenken oft beschäftigte. Seither noch mehr entdeckte Altertümer dieser Gegend, auf dem Jensberg, einem Hügel zwischen Nidau und Büren, auf der Petersinsel, im großen Moos, zwischen Murten und Aarberg und mehr, haben mich oftmals angereizt, mich mit diesen Gegenständen zu beschäftigen und nachzuforschen, *in welchen Zeitpunkt ihr Ursprung und ihre Zerstörung zu setzen sein möchten.* Niemand hat mir darin vorgearbeitet und das Wenige, was über einzelne Entdeckungen gesagt worden ist, ist unbedeutend und ungeschickt.“ Und in

¹⁾ Sigmund v. Wagner. „De l'ancienne ville de Noidenolex.“ Manuskript Bibl. des Herrn Fr. v. Fischer, Bern. Vergl. auch Zihlaufnahmen von Schlatter, Nr. 20, Staatsarchiv Bern.

²⁾ Bericht der Schwellenkommission über die Aare-Zihl, den Murten-, Neuenburger- und Bielersee. 1816.

einem anderen Briefe schrieb er an den gleichen Freund, nachdem er ihm von seltsamen, ungeheuren, beinahe versteinerten Pfahlwerken auf dem Grunde der Seen, von im See- und Flußsande gefundenen alten Waffen gemeldet hatte, die prophetischen Worte: „*Die Eingeweide der Erde reden, wo die Geschichte schweigt, und dieses wird wahrscheinlich noch in wichtigeren Dingen geschehen, als meine Hypothese ist und allerhand wird durch diese subterrane Chronik wohl widerlegt und über den Haufen geworfen werden, woran noch viele felsenfest glauben, die den Urvater Moses zu dem einzigen Gewährsmann über die Geschichte des Erdballes anerkennen.*“¹⁾

Fast möchte man nach diesen prophetischen Worten glauben, Sig. von Wagner habe schon damals die Überreste, die vor ihm lagen, in ihrer Bedeutung erkannt. Doch muß man das verneinen. Im Anfang vielleicht, als er der Sache als unbefangener Beobachter gegenüberstand, da mag der geniale Mann eine Vorahnung von der richtigen Bedeutung dieser Überreste gehabt haben. Doch als er tiefer in die Arbeit eindrang, da hat auch er den Irrweg seiner Vorgänger betreten und seine rasche Phantasie hat ihn noch auf weite Abwege geführt. — In vielen zierlich geschriebenen Heftchen hat er seine Hypothese niedergelegt. Er glaubte in dem Pfahlbau das alte Fundament einer keltisch-römischen Stadt Noidenolex zu sehen. Er stellte seltsame phantasievollere Berechnungen an und fand, daß die Stadt unter Cäsar und Augustus erbaut worden sei und zwar unter der Leitung des Präfekten Agrippa. Dann wurde Noidenolex unter Vespasian und Titus zur mächtigen Stadt weiter ausgebaut, mit Mauern und Türmen umgeben und mit Hafen und Leuchtturm versehen. Aber da nahte sich für Noidenolex im 4. Jahrhundert n. Chr. die Katastrophe. Ein Bergsturz am Jensberg verschüttete die Zihl und staute so die Juraseen. Der Bielersee trat über seine Ufer und die schöne Stadt Noidenolex verschwand in den Fluten. —

Wenn auch das phantasievollere Gemälde Sigmund von Wagners die damalige Erkenntnis der rätselhaften Pfahlbauüberreste nicht gefördert hat, so ist die Hypothese in ihrer Art nicht uninteressant zu studieren, enthält viel richtiges und manche wertvolle archäologische Aufzeichnung.²⁾

Etwas mehr als ein Jahrzehnt später, im Beginn der vierziger Jahre, machte der Archäologe Jahn Ausgrabungen auf der sogenannten Kanincheninsel im Bielersee. Dort erzählte ihm einer seiner Arbeiter aus Gerolfingen, ein Fischer habe in der Bucht bei Mörigen, an einer Stelle, wo viele dem Fischfang hinderliche Pfähle im Seegrunde steckten, ein Gefäß von rötlicher Erde mit dem Netze herausgezogen. Jahn sah auf seiner Rückreise die

¹⁾ Brief v. Sig. v. Wagner an David Heß. Manuskript Stadtbibl. Zürich.

²⁾ Manuskripte im Nachlass v. Sig. v. Wagner. Bibl. des Herrn Fr. v. Fischer. „Über die Petersinsel, das alte Noidenolex, den Bergsturz am Jensberg, die Erhöhung des Seespiegels, den Steinberg.“ „Der Heidenweg am Bielersee.“ „L'isle de Saint Pierre dans le lac de Bienne.“ „Blatt mit chronologischen Berechnungen.“ „Notizen über das Iselgau.“ „Noidenolex und Petinesca.“ „Noidenolex und Steinberg bei Nidau.“ „Ein Wort über die antiq. Geschichte des Seelandes.“ „De l'ancienne ville de Noidenolex, 1820.“

Angaben seines Fundes bestätigt. Bei seinem nächsten Besuch des Bielersees ließ sich Jahn von dem betreffenden Fischer, der das herausgezogene Gefäß unterdessen verloren hatte, an den Fundort fahren. Sein Erstaunen war nicht gering, als er eine Unmasse von uralten Pfählen aus dem Seeboden herausragen sah. Und sein Erstaunen wuchs noch, als er auf dem Seeboden eigentümlich geformte Gegenstände bemerkte, die sich, als sie mittelst eines Netzes heraufgeholt wurden, als grosse Tonringe und Töpferscherben erwiesen, die Jahn als keltische Töpferei erkannte. Die damals aufgefundenen Gegenstände wurden in der Stadtbibliothek Bern aufbewahrt. Jahn fand leider keine Zeit mehr, die Fundstelle in den nächsten Jahren näher zu untersuchen. Er machte aber 1843 den Notar Emanuel Müller in Nidau darauf aufmerksam. ¹⁾

Notar Müller, der schon früher zahlreiche Ausgrabungen von Gräbern unternommen hatte, und sich besonders durch die Erforschung der Römerstraßen im bernischen Seeland verdient gemacht hat, stellte sofort Nachforschungen an. Er besichtigte öfters die Fundstelle und legte mit den von Zeit zu Zeit von den Fischern gefundenen Gegenständen die erste Pfahlbausammlung an. Im Jahre 1849 schrieb Müller an Ferdinand Keller, den Präsidenten der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, von seinen Funden, sandte ihm Zeichnungen davon und berichtete ihm, daß bei Mörigen im Bielersee in einer Tiefe von 8 Fuß ein Pfahlwerk bemerkbar sei, das vermuten lasse, daß hier ein großes Gebäude durch ein der Geschichte entgangenes Naturereignis verschwunden sei. In der Nähe des Pfahlwerkes seien Kähne aus ganzen Baumstämmen sichtbar. Leider lasse sich die Sache wegen der großen Tiefe nicht gut untersuchen. Er würde gerne einen Taucherapparat ausfindig machen, denn er habe die Ueberzeugung, daß da noch interessante Gegenstände gehoben werden könnten.

Notar Müller teilte auch anderen Archäologen seine Funde mit, so Troyon und Jahn. 1851 hielt er darüber einen Vortrag in der Société d'Emulation du Jura bernois. ²⁾ Die Funde mehrten sich rasch. Sendungen von Bronzeäxten, Armspangen, Sichel und zahlreiche Zeichnungen gingen an Ferdinand Keller zur Besichtigung ab und bei jedem Brief Müllers ging die Einladung an Ferd. Keller, doch einmal persönlich am Bielersee zu erscheinen und die Sache näher zu untersuchen. Auf die Anregung von Notar Müller interessierte sich Oberst Schwab in Biel für die Sache. Im Jahre 1852 brachte ein Fischer Müller Topfscherben von dem Pfahlbau bei Nidau, der, geschützt durch den Irrtum seiner früheren Erforschung, als vermeintliches römisches Kastell, in Ruhe und Frieden dalag. Da die Topfscherben ähnlichen Charakter hatten, wie die von Mörigen, so gingen sowohl Schwab als Müller an die Ausbeute. Bei dem niederen Wasserstand des Winters 1853/54 war der Erfolg besonders groß. Müller versuchte sogar einen der Einbäume zu

¹⁾ Nachlaß Jahn., Landesbibliothek. Jahn, „Bund“ 1865. Nr. 342/43.

²⁾ Korresp. von Notar Emanuel Müller mit Ferd. Keller. Manuskript 4 Bände. Bibl. der antiq. Gesellschaft, Zürich.

heben, der natürlich in Stücke ging. Aber neben den erwähnten Pfahlwerken wurde man auf andere aufmerksam und Müller konnte Ferdinand Keller berichten, daß er *nun schon sechs solche Wohnstätten* im Bielersee kenne.

Aber trotz dieser Funde glaubten die damaligen Erforscher des Bielersees, es handle sich um die Überreste *ehemaliger Landansiedlungen*, die durch ein anormales Ansteigen des Sees unter Wasser gesetzt worden seien. Selbst Jahn, der in seiner Topographie des Kantons Bern 1850 über die Pfahlbauten bei Mörigen und Nidau längere Beschreibungen gibt, hat keiner fortgeschritteneren Erkenntnis Ausdruck gegeben.

Da ereignete sich am Zürichsee im Frühling 1854 die Entdeckung des Pfahlbaues von Meilen ¹⁾ und hier gereicht es Ferdinand Keller zum bleibenden Verdienste, diese Überreste in ihrem richtigen Wesen, *als in den See gebaute Pfahlbauten*, erkannt zu haben. In dem klassisch gewordenen ersten Pfahlbauberichte fasste Ferdinand Keller das Ergebnis seiner Erkenntnis über die ihm bekannten Pfahlbauten der verschiedenen Seen zusammen, die andern Forscher zur Mitarbeit anregend, und hat damit jene Forschungen ins Leben gerufen, die längst im Dunkel der Vergessenheit verschollene Kulturepochen Europas ins helle Licht gerückt haben. Es handelt sich hier nicht um einen glücklichen Fund, um eine zufällige äußerliche Entdeckung von Pfahlbauüberresten. *Kellers Verdienst ist eine Geistestat.*

II. Die Erforschung bis zum Tode Oberst Schwabs, 1869.

Arbeiten von Notar Müller und Oberst Schwab. — Methode der Ausbeutung. — Vorschlag einer Expedition nach dem See Prasias. — Sammlung von Notar Müller. — Oberst Schwab — Prof. Gilléron. — Der Flußpfahlbau der Thielle. — Prof. Desor. — Karte von Oberst Schwab. — Die Untersuchung des Neuenburger-, Murten-, Sempacher- und Baldeggersees durch Oberst Schwab. — Sammlung von Oberst Schwab.

Noch im gleichen Jahre der Entdeckung von Meilen besuchte Keller den Bielersee; doch hielt er sich in seinen Mitteilungen an Müller und Oberst Schwab. Mit gewaltigem Eifer arbeiteten die beiden weiter. Müller teilte Keller die genaue Methode des Suchens der Gegenstände mit. Sobald man eines Gegenstandes vom Schiffe aus nur ansichtig wurde, steckte man schnell eine Stange mit einer eisernen Spitze bei dem Funde ein. Dann wurde das Schiff verankert und mit Hilfe einer von Notar Müller selbst konstruierten langen Zange wurde das Stück emporgezogen. Leicht zerbrechliche Gegenstände, besonders Töpfe, hob man mit dem Schleppnetz (sogenannte Barren oder Bären). Da die Oberfläche eines Pfahlbaues ziemlich rasch erschöpft war, wurde mittelst einer festen Stange der Seeboden aufgewühlt und sobald der Wellenschlag die neu gehobenen Gegenstände abgespült hatte, konnte weiter gefischt werden. — Notar Müller machte in der antiquarischen Gesellschaft in Zürich die originelle Anregung, man möchte eine Expedition

¹⁾ Die Entdeckung des Pfahlbaues von Meilen erfolgte durch Lehrer Aeppli von Meilen.

ausrüsten, um die Überreste der von Herodot geschilderten Pfahlbauten des Sees Prasias zu erforschen. Gerne hätte er selbst die Expedition ausgeführt, aber er fürchtete für seine schwache Gesundheit und schlug seinen Mitarbeiter Oberst Schwab, einen alten abgehärteten Weidmann, dazu vor. Als einer der ersten lenkte er seine Aufmerksamkeit auf Holzfunde, die er durch Überstreichen mit Leim zu konservieren suchte. Er bereitete sich vor, mit seinem Fischer Pagan auch den Neuenburgersee zu erforschen, aber schwere Schicksalsschläge hinderten den tüchtigen Mann an der Weiterarbeit. Zwei Jahre vor seinem Tode trat er (1856) seine für die damalige Zeit außerordentliche Sammlung (darunter 70 Tongefäße, 100 Bronzenadeln, 50 Bronzemesser etc.)¹⁾ samt seinen Zeichnungen und Plänen an seinen Mitarbeiter



Abb. 3. Pfahlbauten von Sutz nach der Tieferlegung des Bielersees.
Aufnahme von Bürki, 1874.

Oberst Schwab in Biel ab. Notar Müller ist der erste bedeutende Erforscher der Pfahlbauten des Bielersees.

Oberst Schwab setzte das Werk fort. Er hatte bei seiner Arbeit einen unermüdlichen Gehülfen, den Fischer Hans Gerber aus Nidau. Bei klarem ruhigem Wasser zog dieser in den See hinaus und suchte mit Hilfe seiner Zange die von seinen geübten Augen erspähten Gegenstände herauszufischen. Auf diese Weise hatte er den grössten Teil der schönen Sammlung von Oberst Schwab dem See enthoben.

Ende der fünfziger Jahre begann in Neuenstadt der Geologe V. Gilléron an den Forschungen teilzunehmen. Er untersuchte Schaffis, die Überreste

¹⁾ Korresp. Oberst Schwab mit Ferd. Keller. Manuskript Bibliothek der antiq. Gesellschaft, Zürich.

auf der Kanincheninsel und erforschte mit großer Gründlichkeit den bei dem alten Zihlschlosse gelegenen Flußpfahlbau in der alten Thiele, wo er nach den Ablagerungen des Torfes chronologische Berechnungen über das Alter der Pfahlbauten ausführte. Für den steinzeitlichen Pfahlbau der Thiele bekam er ein Alter von 6700 Jahren. ¹⁾

Auch Prof. Desor aus Neuenburg beteiligte sich an den Untersuchungen und ließ durch die Fischer Kopp aus Latterigen sammeln.

Man entdeckte die Pfahlbauten bei Lüscherz, Latterigen, Hagneck, Landeron, Sutz (Abb. 3), kurz den größten Teil der heute bekannten Stationen und bald konnte Oberst Schwab Ferd. Keller ein Kärtchen mit etwa 20 Stationen übersenden. Schwab beschränkte sich nicht nur auf den Bielersee. Er sandte seine Leute in den Murten- und Neuenburgersee und untersuchte selbst den Sempacher- und Baldeggersee. Unterdessen publizierte Keller in seinen neuen Pfahlbauberichten die Resultate der Forschungen des Auslandes, wo man in Italien und England in Sümpfen und Seen auf ähnliche Überreste aufmerksam geworden war. Am Bielersee nahm man großes Interesse daran. Desor sandte seine Fischer aus Latterigen in die österreichischen Seen. 1867 ging ein Teil der Sammlung von Oberst Schwab an die Weltausstellung nach Paris, wo die damals noch ziemlich unbekanntem Funde viel Aufsehen erregten. ²⁾ Bei dem Tode Oberst Schwabs (1869) ging die grosse Sammlung als Geschenk an die Stadt Biel über, wo sie noch jetzt im Museum Schwab eine der bedeutendsten Sammlungen der Schweiz bildet. ³⁾

¹⁾ Notice sur les habitations lacustres du pont de Thielle. P. V. Gilléron. Actes de la Société jurassienne d'émulation 1860. — Handschriftl. Nachlaß von H. Prof. Gilléron: „Notes archéologiques.“ „Observations sur le lac.“ „Observations sur le marrais.“ Notes archéologiques I. et II. Bibl. des Herrn Gilléron, Prof. a. d. Sorbonne, Paris.

²⁾ Antiquarium von Oberst Schwab. — 1873 ging eine Sammlung mit Funden aus den Pfahlbauten von Bern aus an die Weltausstellung nach Wien. Antiquarium der Stadtbibliothek Bern.

³⁾ Korrespondenz von Oberst Schwab und Ferd. Keller. Bibl. der ant. Gesellschaft, Zürich.

